

Com. -Humoristen, der
auch satyrische Illustrationen
bringt, erscheinen wöchentlich
sechs Nummern in Groß-
Quart.

Man abonniert mit 12 fl.
ganzjährig, 6 fl. halbjährig,
und 3 fl. G. M. vierteljährig
im Redaktions-Bureau, Ma-
riengasse Nr. 534, zweiten
Stod.

Humorist.

Eigenthümer und Redakteur M. G. Saphir.

Für Auswärtige kostet
das Blatt mit portofreier
täglich Verendung 14 fl.
24 kr. ganzjährig, 7 fl. 12 kr.
halbjährig und 3 fl. 36 kr.
G. M. vierteljährig.

Inserate berechnen wir für
die weispaltige Petitzeile
bei einmaliger Insertion mit
3 kr., für zwei Mal 5 kr. und
für drei Mal 7 kr. G. M.

Nr. 220.

Freitag den 13. September 1850.

XIV. Jahrgang.

Bürger und Molly.

Von M. D.

Motto: Mein liebes Leben enden

~~Das ist ein sehr böses Wort~~
Doch darfst' ich es versenden
Wie all' mein Gut und Geld:
So gab' ich — ja ich schwöre,
Für jeden Tag — ein Jahr,
Wo sie mein eigen wäre,
Mein eigen! ganz und gar!
(Bürger. „Mollys Werth.“)

Obensiehende glutathmende, und wenn Ihr Alltagsmenschen wollt, freventliche Verse schrieb der deutsche Volksdichter Bürger als gereifter Mann von achtunddreißig Jahren.

Neuere Dichter haben sich darüber hergemacht, und von der Liebe des Dichters Bürger dichten wollen. Das ist mir immer als ein großes Wagniß vorgekommen, denn schöner wie Bürger selber in seinen Liedern: „Mollys Werth“ — „Als Molly sich losreißen wollte“ — „Das hohe Lied an der Einzigen“ — „Treue über Alles“ und endlich: „Als Molly gestorben war“ werden sie nicht daran dichten und wahrer auch nicht! Die Wahrheit kam dem armen Bürger theuer zu stehen, denn mit seinem Herzblut hat er oder Keiner uns seine Lieder geschrieben.

Reinhold, Bürgers bester Freund, der ihn kannte wie er sich selbst nicht, sagt in seinem Lebensabriß von ihm: „Sein Charakter war nicht fleckenlos, aber es war ein edler Charakter.“ Von schönen, kräftigen Eltern geboren, war Bürger ein schönes, begabtes Kind, aber ~~er wurde nicht~~ das schöne, begabte, lebhafteste Kind nur zu oft verzogen werden, so bei dem jungen Bürger, namentlich leistete hierin der Großvater Ausgezeichnetes, und Alles, was Bürger sich später selber in Bezug auf seine Universitätsjahre vorwarf, war mehr die Schuld seiner schlechten Erziehung, als seine eigene.

Aber trotz seines flotten Universitätslebens hatte Bürger das Seine ~~weder~~ gelernt, und besser als viele tausend Alltagsmenschen, welche nie sich eine Abweichung von der Regel zu Schulden kommen ließen, und ist Bürger als Dichter kein Klassiker in dem Sinne, wie wir bei Goethe und Schiller diese Bezeichnung anzuwenden gewöhnt sind, an gründlichem klassischen Wissen nahm er es mit Beiden wohl auf. — Allein Bürger war ein Genie, war ein deutscher Poet und ein deutscher Mann, der unverholen dem Volke, wie den Mächtigen der Erde die Wahrheit sagte, er hatte mithin eine so schlechte Conduite, als nur immer ein ehrlicher Deutscher, der so dumm ist, die Wahrheit zu sagen, haben kann.

Wenn er es dennoch bis zum Amtmann in Altengleichen brachte, dankte er dies offenbar nur dem Umstande: daß er Freunde in des Wortes wahrster Bedeutung besaß, Freunde, deren Namen — die Grafen Stollberg, Gleim, Boje, Kloppstock — doch nicht ohne Empfehlung für denjenigen bleiben konnte, welchen sie Freund nannten.

Aber dem Amtmanns-Kandidaten lebte noch so Manches aus der flotten Burschenzeit an, was sich mit der Würde eines Amtmannes damaliger Zeit durchaus nicht vertrug!

Bürgers Freunde erkannten es, er selber erkannte und fühlte es: dem konnte nur abgeholfen werden durch die Freuden und Sorgen, welche die Gründung eines eigenen Herdes jeden Mann bringen.

Bürger hatte — denn oft wollte das Glück ihm wohl — bald ein Mädchen gefunden, brav, sitzbar, nicht ohne persönliche Reize und ausgezeichnet durch Herzengüte und natürlichen Verstand. „Ich werde glücklich mit ihr sein,“ meinte er, seine Freunde bestärkten ihn in dieser Ansicht. Er warb um das Mädchen und erhielt das Jawort, denn sie liebte ihn!

Bürgers Brautpand war in glücklicher! Er achtete seine Braut, er erkannte alle ihre guten Eigenschaften, er wußte sich von ihr geliebt und

glaubte fest daran, daß bei ihm die eigentliche Liebe in der Ehe noch nachkommen werde.

Sie kam denn freilich auch nach, aber leider nur nicht für Jene, welche den gerechtesten Anspruch darauf hatte.

Bürgers Braut stand mit ihm vor dem Altare, sie hatten einander den Schwur unverbrüchlicher Treue und Liebe geleistet und in demselben Moment fiel Bürgers Blick auf die als Brautjungfer seitwärts stehende jüngere Schwester seines jungen Weibes, und sein ganzes entschliches Gesicht stand ihm auf ein Mal klar vor Augen.

Es ist keine leere Prahlerei, wenn Bürger ausruft: „Ich habe reblich Jahre lang wider meine Leidenschaft gekämpft!“

In der That verhielt es sich so — Alles, was Pflicht, Moral und Ehre verlangten, hielt Bürger sich selber vor, um die Glut seiner Leidenschaft zu erstickern, und als dieses nichts fruchtete, suchte er sich zu überreden, seine Liebe zu dem kaum fünfzehnjährigen Mädchen sei nichts als eine poetische Laune.

Vielleicht wäre es ihm gelungen, Herr seiner Leidenschaft zu werden, denn mit einer Festigkeit des Willens, welche wir sonst keineswegs bei ihm antreffen, arbeitete er mit aller Kraft darauf hin.

Unglücklicher Weise blieb seine Ehe kinderlos und blühte das Kind Auguste — Molly — unter seinen Augen zur wundervollen Jungfrau heran. Verzweifelt betete er im Stillen, daß ein Mann kommen möge, der ihr Herz gewänne und sie unwiderbringlich entführe. Es fehlten denn auch die Bewerber nicht, allein Molly wies Alle zurück — und plötzlich ward es dem armen Bürger klar: Molly liebe ihn nicht minder als er sie.

Jetzt brach seine Kraft unter der Wucht der Seligkeit und des ~~Sammere~~. ~~Allein hätte er nicht, untergehen können, aber auch sie, die Geliebte leiden, in ungestillter Sehnsucht sich verzehren sehen, das war zu viel des Glendes! — und doch, wo gab es einen Ausweg? — Er wußte keinen.~~

Aber ein edles Weib wußte ihn, sein Weib!

Wir haben oben bemerkt, Bürgers Braut habe ihn geliebt. Diese Liebe war um nichts vermindert worden im Laufe der Jahre, denn nie hatte Bürger sein schuldloses Weib es empfinden lassen, daß er an ihrer Seite sich unglücklich fühle.

Aber die Liebe sieht scharf, Bürgers Gattin errieth bald: daß er nicht glücklich sei. Bald errieth sie auch den Grund, denn weder Bürger, noch Molly vermochten ihren Augen zu gebieten: einander nicht zu suchen.

Entsetzlich wohl mag der Schmerz des armen Weibes gewesen sein, als es das Geheimniß entdeckte, allein ein wahrhaft edles Gemüth erstarbt im Schmerze und findet stets den rechten Ausweg — so Bürgers Gattin.

Sie war es, welche ernst, aber milde eine Erklärung veranlaßte: weder Bürger noch Molly waren der Vorstellung fähig, sie gestanden, daß sie einander über Alles liebten, aber auch bereit wären, zu scheiden.

„Und drei Menschen sollten elend werden?“ fragte Bürgers Gattin. „Ihr liebt einander, Ihr liebt mich, — meint Ihr, ich liebe Euch nicht? Ich werde, so lange ich lebe, vor der Welt Bürgers Gattin heißen, vor Gott bin ich es von heute an nicht mehr, ich trete meiner Schwester meine Rechte ab! Wir sind es einander, wir sind es und selber schuldig, so zu handeln!“

Erschütternd wohl war die Szene, welche dieser Erklärung der Gattin Bürgers folgte!

Bürger, Molly weinten zu ihren Füßen. Allein sie beharrte bei ihrer ersten Erklärung.

Bürger und Molly darften einander nun angehören und gehörten einander an, aber ihr Glück war so reich an Pein wie an Seligkeit, denn nicht nur daß sie ein edles, geliebtes Wesen gekrönt, so blieb aller Vorsicht ungeachtet ihr Geheimniß vor der Welt doch bald keinem mehr, denn einige abgewiesene Bewerber um Mollys Hand verriethen bald die wahre Ursache, weshalb das bald zwanzigjährige Mädchen fortwährend dabei beharrte: nicht heirathen zu

wollen; auch mochte der leidenschaftliche Bürger es schlecht verstehen, gelegentlich seine Eifersucht nicht merken zu lassen, wenn andere Männer mit mehr als gewöhnlichem Interesse sich über Molly äußerten oder gar selbst ihr naheten. Genug, bald durchschaute man das ganze Verhältnis, und nun verstand es sich von selbst, daß man nur die Schattenseite desselben hervorzuheben sich bemühte.

Menschen, hundert Mal unmoralischer denn Bürger, schrien über seine Unmoralität. Weiber, an deren Treue gegen ihre Männer zu glauben diesen selbst am wenigsten einfiel, nannten die arme Molly, welche die Welt gar nicht kannte, mit Namen, die von rechtswegen nur ihnen gebührt hätten, und Bürger mußte es zähneknirschend dulden. — Dieses war wohl eine große Strafe!

Audere häusliche Sorgen kamen hinzu. Bürger's Gattin begann zu kränkeln, falsche Freunde betrogen den ohnehin nicht Reichen um bedeutende Summen, und er mußte bei Wucherern Zuflucht suchen. — So vergingen neun Jahre seit dem Tage seiner Verheirathung, da starb Bürger's Gattin, innig betrauert von ihm und Molly. Aber bei Bürger verdrängte oder milderte wenigstens bald der Gedanke die Tränen, daß es nach beendigtem Trauerjahre ihm freistehen würde, seine Molly aller Welt als sein rechtmäßiges Weib vorzuführen.

Dieses Jahr war das glücklichste, welches Bürger überhaupt erlebte! Von der Ueberfülle seines Glückes, als er Molly endlich vor der Welt sein eigen, sein Weib nennen durfte, gibt uns sein „hohes Lied“ Zeugniß.

Aber nur ein Jahr nannte Bürger seine Molly vor der Welt sein Weib, dann entriß sie ihm der Tod über der Geburt eines Knaben, welcher jetzt — als armer alter Markthelfer in den Leipziger Buchhandlungen sich kümmerlich seinen Erwerb sucht.

Doch damit ist die Lebens-Tragödie des armen Bürger noch nicht geendet, und wer für eine Dichtung aus dem Leben Bürger's nur seinen Kampf um Molly — die nebenbei gesaet ein ganz sentimentales Mädchen war — seine Vereinigung mit ihr, oder endlich ihren Verlust zum Vorwurf nehmen wollte, würde nur beweisen, daß er Bürger's tragisches Geschick, sein Verhältnis zu Molly unrichtig aufgefaßt habe, dieses Verhältnis reicht über Molly's Grab hinaus, so zwar, daß es nur durch das traurige Lebensende Bürger's seinen vollen Abschluß erhält.

Durch Molly's Tod nämlich war Bürger's Kraft völlig gebrochen, und die Klage, die er ihr nachsang, das Letzte von ihm, was hohen poetischen Werth hat; — seine geistige Spannkraft schwand jetzt rasch und er arbeitete nur noch, um nicht zu verhungern!

~~Abes noch nicht genügt er verging sich an dem Andenken seiner edlen Weiber, indem er die Thorheit beging, sich mit einem versemachenden Frauenzimmer zu verheirathen, und stürzte sich so in ein grenzenloses Unglück, dem er auch unterlag. Bürger's Molly und — Elise Bürger, welche vor drei bis vier Jahren nach einem langen abenteuerlichen Leben, auf welchem der Gluch der Verachtung und der Lächerlichkeit lastete, im höchsten Alter verstarb.~~

Das wäre allerdings ein Vorwurf für einen Dichter, aber er läßt sich nicht in den engen Rahmen eines Dramas pressen, und wieder wäre die dramatische Form die einzig mögliche, die dafür paßte, denn hinzuge dichtet darf nichts werden!